

Das Geheimnis des King Edward VII. Mine oder U-Boot.

Amsterd., 17. Jan. Wie aus zuverlässiger Quelle festgestellt werden kann, ist die Nachricht, die in englischen Blättern verbreitet worden ist, das Linien Schiff „King Edward VII.“ sei vor Gallipoli gesunken, falsch. Das Schiff ist an der schottischen Küste untergegangen, und der größte Teil der Besatzung ist in einem schottischen Hafen gelandet worden.

Russischer Schwindel.

Von der besessenen Front schreibt ein österreichischer Chargierter: „Samstag, 8. 1. 1916. Mehrere wilde, kampfbereite und aufregungsreiche Tage sind nun wieder mal vorüber, d. h. nur insoweit, als sich unsere Gegner schon die Köpfe genügend blutig gerannt haben. Soweit nicht, werden sie eben weiter Dreische kriegen. Das Geschrei in den ausländischen Zeitungen über die Millionen neuer russischer Soldaten ist Schwindel, denn die neuesten Gefangenen sind blutjunge Burschen, die ohne Gewehre ins Feld geschickt wurden, und zwar erst vor ganz kurzer Zeit. Und mit solchen Soldaten wollen die uns besiegten? Man sollte meinen, daß dem gesunden Menschenverstand hierüber bald ein Licht aufgeht müßte; aber selbst die „gebildeteren“ Russen sind anscheinend durch und durch verbohrt und vernagelt! — Herr erleuchte sie!“

Japanische Kriegsschiffe nach dem Suezkanal?

WTB. (Nichtamt.) Paris, 18. Jan. Das „Journal“ meldet: Von Tokio sind drei japanische Panzerkreuzer, nämlich „Kajuga“, „Tokuwa“ und „Chihore“ nach dem Suezkanal abgegangen, entweder, wie das Blatt meldet, zum Schutze der japanischen Schifffahrt im Mittelmeere oder zur Beihilfe bei der Verteidigung des Kanals.

Ententetruppen vor Athen.

Budapest, 17. Jan. Als Es meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen landeten und die griechischen Truppen sich dort passiv verhalten haben.

Mailand, 17. Jan. Corriere della Sera meldet aus Saloniki: General Sarraill erhielt aus Paris und London die amtliche Nachricht von seiner Ernennung zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen Mazedoniens. Sarraill übernimmt den Oberbefehl heute.

Erschütterung des Bierverbandes.

Sofia, 18. Jan. (Tel. Atr. Bln.) Wegen der Belegung der Insel Kastelloripa sind zwischen Italien einerseits, England und Frankreich andererseits erste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Italien erhob bei Kriegsbeginn Anspruch auf Kastelloripa und erhielt eine Zusage. Es verlangt jetzt die Ablösung der französischen Truppen durch italienische. Das Balkan-Kommando stimmte unter der Bedingung zu, daß Italien sich tatkräftig an der Saloniki-Aktion beteilige, was Cadorna ablehnte. Die Zeitung „Kambana“ glaubt, der Bierverband werde in der Kastelloripa-Frage zerschellen.

Abzug der Italiener aus Albanien?

Berlin, 17. Jan. Der kriegsbegeisterische „Secolo“ fordert in einem teilweise von der Zensur beschnittenen Leitartikel die Zurückziehung der italienischen Truppen aus Albanien. Es sei kein Unglück, einzugehen, daß ein Plan mißglückt sei, wie es England schon in bezug auf die Dardanellen-Expedition getan habe. Man könne die Truppen mit weniger Gefahr und mehr Nutzen an anderen Punkten verwenden.

Sacro Egoismo!

Lugano, 18. Jan. (Tel. Atr. Bln.) In Mailand und Florenz haben nach übereinstimmenden Meldungen Kundgebungen für den allbaldigen Friedensschluß stattgefunden, die einen nachhaltigen Eindruck auf die regierenden Kreise gemacht haben sollen. Ob das wahr ist, kann ich von hier aus nicht beurteilen. Die einen sagen: ja, die anderen: nein. Aber es verdient Beachtung, daß sich heute unter den Nationalisten Stimmen geltend machen, die einen Bruch mit dem Verbands verlangen und die Regierung auffordern (es geschähe dies in Flugschriften, die in mehreren Städten zur Verteilung gelangten), rücksichtslos Teile von Frankreich, gemeint sind die Provinzen Savoyen und Aizas und die Insel Korsika, sowie französischen und englischen Kolonialbesitz in Afrika rechtzeitig zu besetzen, ehe der Feind sich dieser Gebiete bemächtigt. Begründet wird dieses merkwürdige Verlangen mit dem Hinweis, daß der Dreierverband keine seiner Versprechungen gehalten und daß besonders England und Frankreich Italien in schamloser Weise betrogen. Eine am 13. Januar in Mailand verteilte Flugschrift führt kurz und bündig aus: „Da Italien seinem Drange nach dem Osten zur Festigung seiner Vormachtstellung in der Adria augenblicklich nicht weiter nachgeben kann, so sah es sich gezwungen, sich nach dem Westen zu wenden und dort seine alten Ansprüche der Erfüllung näher zu bringen, bevor der Feind auch dem italienischen Drange nach dem Westen einen Damm aufrichtete. Frankreich wäre nicht imstande, der feindlichen Invasion sich zu widersetzen. Italien solle nur herzhast zugreifen.“ Es scheint, als ob nach Montenegro noch mehr Uebertragungen kommen sollten!

Die Friedensverhandlungen mit Montenegro.

Wien, 18. Jan. (Tel. Atr. Bln.) Bereits am 7. Januar, also noch vor der Eroberung des Lomtschen, hatte Montenegro um einen Waffenstillstand nachgesucht, der aber natürlich verweigert wurde. Nun ist der ehemalige österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje, Eduard Otto, vor einigen Tagen auf den Kriegsschauplatz abgereist, mit allen Vollmachten ausgerüstet, um den Frieden mit Montenegro zu beraten.

Bedingungslose Waffenstreckung.

Wien, 18. Jan. (Tel. Atr. Bln.) Die „N. Fr. Pr.“ erfährt authentisch über die Verhandlungen mit Montenegro: Am 13. Januar, dem orthodoxen Neujahrstage, er-

schienen bei unseren Vorposten zwei montenegrinische Minister und ein Artilleriemajor; sie sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Dieser Wunsch wurde an eine zuständige Stelle weitergegeben. Es erfolgte der sofortige Beschluß: Die erste Voraussetzung einer Einleitung und Weiterführung von Verhandlungen sei die bedingungslose Waffenstreckung der montenegrinischen Armee. Die beiden montenegrinischen Minister blieben in Cetinje; der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelspersonen.

Die Montenegriner werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der europäischen Heerestechnik abzugeben haben; dazu gehören auch jene Waffen und Erbstücke die jeder männliche Montenegriner trägt.

Die wehrhaften Montenegriner werden in größeren Truppen, Kompagnien, Bataillonen, Regimentern zusammengetreten und die Waffen buchstäblich niederlegen. Die Kontrolle der Waffenniederlegung wird darin bestehen, daß unsere Truppen eine strategische Waldstreifung vornehmen, daß also ganz Montenegro als ein großer Wald aufgefacht und nach seiner ganzen Breite abgegangen wird, damit sich nicht irgendwo Banden bilden und den Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen.

Sodann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung interniert. Die Frauen werden ausnahmslos in den einzelnen Ortschaften belassen und nicht interniert.

Zur bedingungslosen Waffenstreckung gehört auch die Uebergabe sämtlicher Städte und Ortschaften und die Ueberantwortung aller Verkehrsmittel, besonders der Eisenbahnen.

Durch diese Maßregeln werden alle unsere Truppen in Montenegro frei. Zur Festhaltung der von uns besetzten montenegrinischen Gebiete erscheint nur die Sicherung der Küsten erforderlich.

Rumänien's Haltung.

Berlin, 17. Jan. Von wohlinformierter politischer Seite wird dem Söfoter Berichterstatter des Berl. Tageblattes berichtet, daß das Problem von Saloniki einen sehr beträchtlichen Einfluß auf die Orientierung der rumänischen Politik ausübt. Die Bedeutung, die Ministerpräsident Bratianu der Besetzung Salonik's beimißt, wird am besten durch die Worte charakterisiert, in denen sich sein Bruder, Rentila Bratianu vor kurzem bei einer Zusammenkunft der bedeutendsten liberalen Politiker geäußert hat. „Die Rumänung Salonik's durch die Engländer und Franzosen, erklärte er, würde dem Selbstmord des Bierverbandes bedeuten. Im Frühjahr werden wir wissen, ob der Bierverband Selbstmord begangen hat.“

Griechenland fordert Abzug aller Ententetruppen?

Berlin, 17. Jan. Wie der Söfoter Berichterstatter des „Lokalangeigers“ erfährt, wird Griechenland am 19. Januar eine neue Note an die Entente richten, in der verlangt wird, daß die anglo-französischen Truppen das Land verlassen.

Ultimatum der Entente an Griechenland?

Die „Post. Ztg.“ läßt sich aus Sofia melden: Nach einer Athener Meldung haben Engländer und Franzosen gestern der griechischen Regierung eine befristete Note überreicht, die tatsächlich einem Ultimatum gleichkommt. Die Note verlangt, Griechenland soll binnen 48 Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln der Vierverbände die Pässe zu stellen, widrigenfalls der Vierverband die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachteten Schritte unternehmen werde.

Der Ballanzug.

WTB. Konstantinopel, 18. Jan. Der erste Ballanzug ist gestern Abend hier unter allgemeiner Begeisterung eingetroffen. Bis Rufsul Ichehmanich fuhr eine Abordnung dem Zug entgegen. Auf der Station wurde nach Begrüßung durch die Retirierung der Stadtpräfektur eine erneute Ausschmückung des Zuges mit frischen Girlanden vorgenommen. Die Ankunft in Stambul erfolgte am Abend um 7,14 Uhr.

Graf Gottlieb v. Haeseler.

Dicht hinter der Front, in einer unscheinbaren Hütte im Argonnenwalde, befehlt am heutigen Mittwoch einer der allervollstänlichsten deutschen Strategen, der Generalfeldmarschall Graf Gottlieb v. Haeseler, seinen 80. Geburtstag. Als Kriegsfreiwilliger war der damals 78-jährige im Aug. 1914 mit ins Feld gezogen, um zu schauen und zu prüfen, ob das von seinem mehr als von ihm für den Ernstfall geschulte Heer die Feuerprobe auch bestünde. Friedensarbeit ist die Grundlage aller Kriegserfolge, und man muß das unmöglich Scheinende fordern, um das Mögliche zu erreichen. Nach diesem seinem Wort und Grundsatz hat der Feldmarschall während seiner fünfzig aktiven Dienstjahre gehandelt und damit einen bedeutenden Anteil daran genommen, daß das deutsche Schwert so scharf und wichtig geworden ist und eine Welt von Feinden niederschlägt.

Eine neue Reichstagsfraktion.

WTB. (Nichtamt.) Berlin, 18. Jan. Im Reichstag hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion gebildet, der nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten sind: Alter, Dr. Arendt, Bauer (Bartkirchen), Behrens, Bruhn, v. Brüned, Dr. Burckhardt, Colshorn, Doerflin, Frhr. v. Gamp-Massannen, v. Galem, v. Medding, Herzog, Lantz, Löcher, Hegenheid, Mertin, Rumm, Graf v. Posadowsky-Wehner, Rupp (Marburg), Frhr. v. Schele, Schulz (Bromberg), Stubbendorff, Frhr. v. Wangenheim, Wurmuth, Werner (Gießen), Werner (Hersfeld) und Witt.

Die neue Fraktion verschmilzt mit ganz geringen Ausnahmen die Mitglieder der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschen Reformpartei, der Deutsch-Hannoveraner und die Fraktionslosen.

Dank für Weihnachtsspenden.

Berlin, 17. Jan. Zum zweiten Male hat zu Weihnachten heimatliche Liebe und Treue des Feldheeres in em-

figer Fürsorge gedacht. Den Tapferen im feindlichen Feuer, den Verwundeten und Kranken im Feld- und Etappenlazarett, dem unermüdblichen Bahnschutze, den wackeren Armierungssoldaten, den Verwaltern des Nachschubes, den treuen Krankenpflegern und Schwestern, jungen und gereiften Helden in West, Ost und Süd, ihnen allen sind Weihnachtsspenden zugegangen als neues, noch engeres Band zwischen der unerschütterlichen Macht draußen und dem sorgenden Himmathaus. So sei denn allen, die mit Herz und Hand dieses schöne vaterländische Werk deutscher Weihnachtsliebe gefördert und unermüdblich zu gutem Ende geführt haben, abermals herzlich gedankt. Der Generalquartiermeister Freiherr v. Freitag-Loringhoven; der Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerring; der Kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Mitteleuropas.

WTB. (Nichtamt.) Berlin, 17. Jan. Der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrates verhandelte kürzlich über das wirtschaftspolitische Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und faßte folgende Beschlüsse:

„Die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges bewirken eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas, welche für die künftige Volkswirtschaft der mitteleuropäischen Staaten von größter Wichtigkeit sind. Während die wirtschaftlichen Verhältnisse von Landwirtschaft, Industrie und Handel bisher durch internationale Abmachungen geregelt worden sind, sind die verbündeten europäischen Zentralmächte hinsichtlich der Erzeugung und des Ablasses nunmehr auf ihr eigenes Gebiet beschränkt. Obgleich mit dem Friedensschluß hierin eine Besserung eintreten dürfte, so muß doch auf längere Zeit mit den fortgesetzten feindseligen Gesinnungen unserer jetzigen Gegner gerechnet werden, wofür deutlich erkennbare Anzeichen bemerkbar sind. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, für ein Wirtschaftsgebiet größeren Umfanges zu sorgen. Zur Annäherung dieses Zustandes ist zunächst ein näheres wirtschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland u. Oesterreich ins Auge zu fassen.“

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Hause stand vorgestern die erste Beratung des Staatshaushaltsetats für 1916 im Vordergrund des Interesses. Zu Beginn der Sitzung wurde die vorschrittmäßige Wahl des Präsidiums und der Schriftführer vorgenommen, die aber schnelle Erledigung fand, da der Antrag des Abg. von Heddy (fr.), der Präsident, dessen Stellvertreter und das ganze Büro durch Zuzug wiedergewählt wurden. Als erster Redner zum Etat sprach der konservative Abg. Dr. von Heydebrand und der Lase. Er begrüßte es, daß trotz der schweren Kriegszeit ein Etat vorgelegt werden konnte, der ohne Defizit abschließt. Die Steuererhöhungen sind wohl niemandem sehr sympathisch, aber es wird wohl nicht anders gehen. Die Kriegsteuern sollen ein Staatsgesetz sein, das nur solange dauert. Das sei kein glücklicher Gedanke, da wir nicht wissen, wie lange der Krieg dauern wird. Wir sind bereit jedes Opfer zu bringen, aber wir müssen wissen, wie die Regierung sich zu der Frage der Belastung von Vermögen und Einkommen durch direkte Steuern stellt. Jedenfalls dürfte nicht eine Auspowerung der Besizenden erfolgen. Die Einrichtungen Preußens haben sich glänzend bewährt, auf ihnen haben sich auch die Erfolge dieses Krieges aufgebaut. Deshalb soll man auch nicht aus der Thronrede falsche Versprechungen für zu erwartende Reformen herauslesen. Es ist keiner im ganzen Heer, der nicht seine vollste Pflicht getan hat. Das danken wir der meisterhaften preussischen Ordnung. Für eine Aenderung des Wahlrechts, wie sie auf der linken Seite des Hauses angestrebt wird, ist jetzt nicht die rechte Zeit. Die Volksvertretung, wie sie auf dem Wahlrecht beruht und hier im Abgeordnetenhaus verkörpert ist, hat stets die Interessen des Volkes wahrgenommen und auch die Wünsche der Minderheit gefördert. Die Grundlagen unseres Wahlrechts sind gut. Einzelne Schwächen zu beseitigen, wären auch keine — des Redners politischen Freunde — bereit. Wo es aber gilt die Schäden des Krieges zu beseitigen, müßte die Wahlrechtsfrage zunächst zurücktreten. Jetzt ist nicht Zeit zum Streiten um Reformen, sondern jetzt brauchen wir entschlossene Taten, und da müßten alle Patrioten einig zusammenstehen. Wenn unsere Gegner nach all ihren Niederlagen noch von unserer Vernichtung sprechen, so ist das nicht nur lächerlich, sondern pathologisch! Es ist Galgenhumor, der sie bis zum letzten Augenblick kämpfen läßt. Die Feinde rechnen damit, daß Deutschland nicht einig bleiben könnte und daß unsere materiellen Kräfte ausgehen. Darin täuschen sich unsere Feinde! Wenn es nötig sein sollte, werden wir auch hungern können um bis zum Siege unserer Waffen durchzuhalten. Wenn unsere siegreichen Brüder aus dem Felde heimkehren, müssen wir ihnen sagen können: auch wir haben haben getan, was wir tun konnten! Einzelne Redner der links stehenden Parteien gaben dem Wunsch nach einer Wahlreform Ausdruck, während die meisten anderen Redner eine abwartende Haltung annahmen. Der Minister des Innern von Loebl erwartete, daß die Regierung alle Parteien an ihrer Seite sehen würde, wenn sie an die Reformen gehen wird. Der Finanzminister nahm nochmals Gelegenheit für die Steuerprojekte der Etatsvorlage einzutreten. Der Etat und die dazugehörigen Steuervorlagen gingen an die verstärkte Budgetkommission.

Der Reichstag wurde bis zum 15. März vertagt.

Bei der Etatberatung im Abgeordnetenhaus erklärte der Minister des Innern v. Loebl: die Regierung hält zur Erhaltung und Stärkung des preussischen Staates ein Zusammenarbeiten mit den Parteien für durchaus notwendig, hält es aber nicht für angezeigt, die Frage des preussischen Wahlrechts jetzt einer endgültigen Lösung entgegenzuführen zu wollen. Sie ist entschlossen, wenn die Waffen ruhen, an die Lösung dieser Frage heranzugehen. Bis dahin muß die Frage dem politischen Leben ferngehalten werden.

Anzeigen und sonstige Bekanntmachungen, welche nach 10 Uhr vormittags bei uns eingegeben, können zur Aufnahme an diesem Tage nicht mehr zugelassen werden. Die tägliche amtliche Zensur unseres Blattes schließt die Nachrichten, der wir bisher stattgaben, vollständig aus.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnkreis, den 19. Januar.

(+) **Todesfall.** Heute Nachmittag starb dahier nach einem langen qualvollen Leiden der Erbauer des Hotels „Kaiserhof“, Herr Eisenbahnschreibgehilfe a. D. Wilhelm Eauer.

(1) **Butterverkauf.** Am Freitag wird wieder ausländische Butter verkauft zu 2,64 M das Pfund. Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß man am Montag dahier im Lebensmittelhaus Keller gute Landbutter zu 2 M kaufen konnte. — Neue Brotkarten werden am Freitag ausgegeben. — Quartiergeld. Die Auszahlung der Quartiergelder für die 2. und 3. Komp. (81. Inf.-Reg.) und zwar für die Zeit vom 21. 12. 15 bis 2. 1. 16 findet vom kommenden Freitag ab durch die Stadtkasse statt; näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen. Es erfolgt also Zahlung für die Zeit mit Befristung, während das vom 3. d. Mts. ab nur noch zustehende Schlafgeld später gezahlt wird.

(2) **Entlassung aus dem Heeresdienst.** Auf Anordnung des Kriegsministeriums sind die Landsturmsinspektionen des Heimatheeres angewiesen worden, dauernd garnisondienstfähige, gediente Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms, die vor dem Jahre 1873 geboren sind, bis auf weiteres aus dem Heeresdienst zu entlassen, wenn die häuslichen und beruflichen Verhältnisse eine Entlassung rechtfertigen. Auf Grund dieser Verfügung sind in der letzten Zeit zahlreiche Landsturmsleute im Alter von 43 bis 45 Jahren in die Heimat entlassen worden. Die kriegsministerielle Verfügung wird auch auf dauernd garnisondienstfähige Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte ausgebeht.

(3) **Was unsere Soldaten verdrücklich macht.** Dem Briefe eines Offiziers an der Front sind folgende Zeilen zu entnehmen: „Auch das Ausstarren bei schlechtem Wetter und mangelhafter Verpflegung nehmen die Leute hin. Man schimpft und nachher ist alles wieder gut. Nur eins gibt es, das sie des Krieges überdrüssig macht, das weder Sieg noch Sonnenschein und gute Verpflegung auslöst. Das sind die Jammerbriefe von zu Hause. Gewiß mag in kinderreichen Familien, wo anstelle des fleißigen Ernährers die lärgliche Unterstützung getreten ist, die Not groß sein. Bei den weitaus meisten ist dies aber, wie ich auf Grund näherer Nachfragen weiß, nicht der Fall, oder zum mindesten steht die Not in keinem Verhältnis zu dem Jammer. Viele Frauen würden es aus Liebe zu ihren Männern lassen, wenn sie wüßten, was sie damit anrichten. Erst kürzlich las ich: „So schlimm ist es ja nicht. Hätte ich gewußt, daß Du dir darüber solche Gedanken machst, so hätte ich gar nicht geschrieben, denn eigentliche Not habe ich ja nicht, ich muß mich nur sehr einschränken.“ — Also immer wieder das alte Lied von den leidigen Klagebriefen! Es wäre lächerlich, behaupten zu wollen, wir leben jetzt wie im Frieden. Jeder von uns allen spürt am eigenen Leibe, daß es an allerlei fehlt, was man nicht eben gerne entbehrt. Aber wo herrscht denn „Not“? Müßen wir daheim uns wirklich erst von denen im Felde darüber belehren lassen, mit wie wenig man auskommen kann, wenn es sein muß? Dort draußen vor dem Feinde, wo nicht in erster Linie Essen und Trinken, sondern Patronen und Granaten nachgefahren werden, da kann man wohl mitunter von Not reden. Aber hier zu Hause? Einschränkung ist noch lange keine Not. — Und obendrein ist es in der Tat oft „garnicht so schlimm“ gemeint mit manchen Klagen, die täglich hinausgeschrieen werden an Mann u. Bruder. Das entschuldigt nichts, denn die Wirkung bleibt die gleiche: Es macht den Kämpfer im Felde, der solche Jammerbriefe für bare Münze nimmt, in hohem Maße verdrücklich, lesen zu müssen, daß daheim „Not“ herrscht, es lähmt seine beste Kraft, es nimmt ihm den tröstlichen Glauben an die Unbesiegbareit des Vaterlandes. Wenn ihr nicht anderes könnt, tut es, wie die draußen, macht euren Aerger mit einem kräftigen Worte Luft, nur schreibt keine Jammerbriefe ins Feld; denen draußen zuliebe und um der großen und heiligen Sache willen, die auf dem Spiele steht. Seit Kämpfer und stark!

Niederlahnkreis, den 19. Januar.

... **Auszeichnung.** Für Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde dem Gefr. Peter Schweikert (Sohn des Oberbahn-Assistenten Schweikert von hier), das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

(+) **Vom Lande.** 17. Jan. Besserung der Bismarckwege. Endlich, nach langem Warten, vernimmt die Einwohnerschaft des Kreises die Kunde, daß die Bezirksverwaltung die Unterhaltung der Bismarckwege unseres Kreises übernommen hat, wie es bereits in den Kreisen Unterwesterwald, Westerburg, Biedenkopf und Limburg geschehen. Der Landesausschuß hat diesen Antrag und den Abschluß des Kreises St. Goarshausen mit der Bezirksverwaltung genehmigt. — Ueber die Kalamität der Verkehrsstraßen innerhalb unseres Kreises ist schon manches berechtigte Klagegeklage geäußert worden. Die an den Kreisstraßen gelegenen Ortschaften haben darüber nicht zu klagen; aber jene Dörfer, die abseits dieser in gutem Zustand gehaltenen Straße liegen, deren einzige Verkehrsline nur die von Jahr zu Jahr immer mehr verkümmerten Bismarckwege sind, diese Ortschaften, die sich jahrelang gegen die anderen Orte des Kreises zurückgesetzt gefühlt, begrüßen mit Freuden den Beschluß des Landesausschusses. Sie hoffen, daß die Bedürfnisse ihrer Straßen anerkannt und den Verhältnissen entsprechend in Ausbesserung genommen werden. Die in erster Linie in Betracht kommenden Wege konnten seither nicht so im Stande gehalten werden, wie es der auf

ihnen sich bewegende Verkehr erforderte, da die betreffenden Gemeinden finanziell nicht so gestellt waren. Gerade darin liegt auch die Ursache, daß diese Wege, die vom Verkehr immer mehr in Anspruch genommen, aber nicht entsprechend ausgebaut wurden, heute einen unglaublichen Anblick bieten und geradezu nach Hilfe schreien. Sind einmal ordentliche Verkehrsstraßen geschaffen, dann kann auch die abseits betriebene Landwirtschaft, die bisher vom geschäftlichen Leben förmlich isoliert war, ihren begehrteten Absatz der Allgemeinheit leichter zukommen lassen, wie es seither der Fall war.

Bermischtes.

Strahntaub — 100 M. Belohnung.

Am letzten Freitag ereignete sich in der Nähe Sonnenbergs bei Wiesbaden ein Raubmord, über den der Stadtbefehl des Herrn Ersten Staatsanwalts zu Wiesbaden folgende Bekanntgabe: Am 14. Januar 1916 wurde der Viehhändler Rastauer (aus Bechen) mittels fingierter Postkarte unter dem Vorwande eines Viehhändlers nach Sonnenberg gelockt. Im Walde hinter Sonnenberg schlug der Unbekannte den Händler nieder, würgte ihn und raubte ihm die Brieftasche mit einem Hinterlegungsschein der Nassauischen Landesbank über 3000 M und etwa 750 M, bestehend in der Hauptsache aus Hundertmarkscheinen. Beschreibung des Täters: Etwa 1,75 Meter groß, Statur schmal, schlank, Gesicht: lang und schmal. Schnurrbart: eng, leicht geschnitten, rötlich-blond, zurzeit nicht rasiert, doch läßt dies starken Bartwuchs vermuten. Haare: dunkel, Wellenbildung: schwarzer weicher Filzhut, schnittförmig eingedrückt, gerade Krämpfe, leichter schwarzer glatter Ueberzieher, lammgarnartig gerippt, Kragen vom gleichen Stoff. Ueberzieher etwas zu groß und weit. Besondere Kennzeichen: vermutlich ein gekrümmtes Fingerring an der rechten Hand. Er fährt vermutlich den Stod des Verurteilten, einen Weichschloßstod mit halbkreisförmig gebogenem Griff, gewöhnlicher Zwinger mit sich, dessen Rinde an der Zwinger bereits abgegraben ist. Der Mensch hat vor kurzem als Knecht bei einem Landwirt unter dem Namen August Vertman aus Ostpreußen gedient und daselbst eine Drillschulung und eine Feldmühle eines Pionier- oder Artillerie-Truppenteils zurückerhalten. Einem Fahrraddiebstahl ist er auch überführt. Es wird Flucht nach Norddeutschland angenommen. Für die Ermittlung des Täters hat der Geschädigte eine Belohnung von 100 Mark in Aussicht gestellt. Ich erlaube um Fahndung in Geschäftskreisen mittleren Ranges usw. und Drahtnachricht im Falle des Falles zum Anzeichen: 3. J. 31/16. Wiesbaden, den 16. Januar 1916. Der Erste Staatsanwalt.

Unsere Jugend von heute.

Kommt da dieser Tage ein etwa 17jähriger Knirps mit seinem etwas jüngeren Schwesterchen in Wiesbaden in den Laden eines Goldwarenhandlers. „Geben Sie Ohringe?“ frug er den Besitzer, der im Laden anwesend war. „Zu welchem Zwecke?“ fragte dieser. Darauf entwickelte sich folgendes Gespräch: „Ei, wollen Sie sie mir mit emol zeigen?“ „Ja, willst du denn welche kaufen?“ „Gibt es Geld bei dir?“ — „Na, aber mein Mutter, die kommt heut oder morgen und werde dann bezahlen!“ — „So? Dann gehe erst heim und bringe deine Mutter mit her, verstehtst du?“ Darauf machte sich der Junge mit seiner schwärzlichen dabei stehenden Begleiterin wieder zum Laden hinaus. Unter der Tür drehte er sich aber um und rief in den Laden hinein: „Du Dickkopf, du hättst sie mir doch zeigen lassen!“ — und schwupps flog die Tür ins Schloß. — Man hat unwillkürlich die Empfindung, daß es der freche Bengel bei seinem Anliegen mit der Absicht zu tun hatte, eine günstige Gelegenheit zu einem Diebstahl zu benutzen. Es gibt wirklich keine Kinder mehr.

Bei der Beerdigung des Gatten vom Tode ereilt.

Ein Todesfall von erschütternder Tragik ereignete sich in der Gemeinde Nierstein. Der Handelsmann August Hirsch von dort, der am letzten Mittwoch gelegentlich eines geschäftlichen Auftrags, den er als amtlich bestellter Kommissionsführer für den Anlauf von Kartoffeln in Daßhau im besorgte, im Bahnhof infolge eines Herzschlages plötzlich tot zu Boden stürzte, sollte beerdigt werden. Der zu diesem Zweck aus Mainz hier eingetroffene Oberrabbiner wollte eben inmitten der zahlreich erschienenen Leidtragenden mit der religiösen Trauerfeier beginnen, als die Frau des so jäh vom Tode ereilten Verstorbenen plötzlich mit einem kurzen Aufschrei leblos zu Boden sank. Der tragische Fall rief unter der Trauerverammlung eine unbeschreibliche Aufregung hervor, so daß der Geistliche die religiöse Feier abbrechen mußte.

In der Heimat beerdigt.

Auf ungewöhnliche Weise hat ein im Felde gefallener Krieger auf dem heimatlichen Friedhofe seine letzte Ruhestätte gefunden. Der 33 Jahre alte Wehrmann Joh. Blich von Hirschheim hatte im Westen durch einen feindlichen Flieger infolge Bombenwurfs den Tod gefunden und war mit einem gefallenen Wiesbadener Kameraden in ein gemeinsames Grab drüben in französischer Erde bestattet worden. Die wohlhabenden Eltern des Wiesbadener Kriegers wollten nun ihren Sohn in der Heimat beerdigen lassen. Da aber nach den gesetzlichen Bestimmungen die Exhumierung eines in einem gemeinschaftlichen Grabe ruhenden Soldaten nur dann erfolgen darf, wenn alle in demselben Grabe bestatteten Krieger gleichzeitig mit herausgenommen und überführt werden, so trug die Wiesbadener Familie auch die gesamten Ausgrabungs- und Überführungskosten für unseren Hirschheimer Krieger, der nun auch auf dem Heimat-Friedhof beerdigt ist.

Beihilfe zur Viehmast.

Aus Essen wird der Rheinisch-Westf. Ztg. folgendes berichtet: „Der Vorsitzende der Schweinezüchtervereinsstelle für den Stadt- und Landkreis Essen, Landrat Dr. Brandt, gibt in einem Aufruf bekannt, daß zur Förderung der Schweinemast Arbeiter, kleinen Handwerker, kleinen Gewerbetreibenden und kleinen Landwirten (mit einem Jahreseinkommen bis 2400 Mark) eine Beihilfe zum Anlauf von Ferkeln zu Mastzwecken gewährt wird. Die Beihilfe be-

trägt 10 Mark; die ersten 5 Mark werden beim Anlauf und die zweiten dann gezahlt, wenn das Tier ein Lebendgewicht von 210 Pfund erreicht hat.“ Die Nachzahlung dieser Maßnahme und ihre Ausdehnung auf die Kleintierhaltung verdient angelegentlichste Empfehlung.

Für 30 Millionen Mark Ueberschwemmungsschaden in Holland.

Rotterdam, 18. Jan. (Tel. Nr. Bla.) Der „R. Rotterd. Cour.“ schätzt den durch die große Ueberschwemmung in ganz Holland angerichteten Sach- und Viehschaden auf 30 Millionen Mark.

Landwirtschaftliches.

Wie muß das Luzernefeld behandelt werden?

Wenn das Luzernefeld voll von Gras ist, so ist schon deshalb nicht auf gutes Gedeihen zu rechnen. Gras ist der schlimmste Feind der Luzerne und Ueberschwemmung durch das Gras ist gleichbedeutend mit Vernichtung der Luzerne. Aus diesem Grunde muß die Befestigung des Grases ernstlich erstrebt werden und ist unbedingt notwendig, im Frühjahr, sobald der Boden nur einigermaßen abgetrocknet ist, tüchtig zu eggen und zwar längs und quer. Dadurch werden die Gräser sicher ausgerissen, während das stärkste Eggen der tiefwurzelnden Luzerne nichts schadet. — Was die Düngung der Luzerne betrifft, so wird es sich auch da, wo der Boden bei der Anlage des Luzernefeldes gut gedüngt war, empfehlen, zeitweilig eine Düngung zu geben, und zwar mit Thomasmehl und Kainit. Eine solche Düngung kräftigt die Pflanzen stets und ist für die längere Dauer von ausgezeichnetster Wirksamkeit. Das Thomasmehl empfiehlt sich vor dem Superphosphat schon deshalb, weil in ihm neben der Phosphorsäure der Luzerne zugleich stark wirksamer Kalk geboten wird, den die Luzerne stets fordert. Außerdem aber hat die Phosphorsäure der Thomasschlade vor der des Superphosphats den Vorzug, daß sie in einer für die Luzerne leicht annehmbaren Form im Boden verbleibt, was bei der Phosphorsäure des Superphosphats nicht der Fall ist. Das Kainit wirkt auf das Moos und Unkraut sehr stark ein und vertilgt es, wenn das Ausstreuen im Frühjahr, bei Tauwetter wiederholt wird. Für eine reichliche Kainitdüngung ist die Luzerne sehr dankbar, da sie für Kali das größte Düngerbedürfnis besitzt. Die höchsten Futtererträge gewährt sie auf sandigem, mangeligem oder mildem Lehm- und lehmigem Sandboden. Je eher die Kaliphosphatdüngung eingebracht wird, um so besser ist es.

Lezte Nachrichten.

Heimkehr deutscher Geiseln aus Frankreich.

W.B. Genf, 19. Jan. Zehn zum Austausch bestimmte deutsche Geiseln, die in Frankreich zurückgehalten waren, kamen gestern Mittag 120 Uhr hier an. Unter ihnen befinden sich der frühere deutsche Konsul in Tunis, Barry und Gattin, Professor Kaufmann, Dr. Kaiser und andere Persönlichkeiten. Sie erklärten, daß sie sich über die Behandlung in Frankreich nicht beklagen könnten.

Mine der Torpedo?

W.B. (Nichtamt.) London, 19. Jan. Der Passagierdampfer „Mjadam“ der Holland-Amerikaner befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravesend. Schlepper stehen ihm bei. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Drei Heizer tot, vier verwundet.

Notiz des W.B.: Es wird in der Depeche nicht gesagt, ob der Dampfer auf eine Mine stieß, oder auf andere Weise havariert erlitt.

Besprechungen in Rom.

W.B. (Nichtamt.) Mailand, 18. Jan. „Corr. della Sera“ meldet aus Rom: Sonnino empfing gestern früh den russischen Botschafter und später den Kriegsminister Juppelli, der alsdann mit Selandra konferierte.

Italienische Kohlennot.

W.B. Bern, 19. Jan. Der Abg. Bislati teilte dem römischen Vertreter der Zeitung Morning Post mit, Italien werde den Krieg nicht fortzuführen können, da die Engländer es nicht verständen, daß die norditalienischen Fabriken schließen müßten und Tausende arbeitslos würden, wenn nicht England endlich Kohlen zu annehmbaren Preisen liefere.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Wenden dem Jadenstich ist ein passender Mantel jeder Frau im Winter unentbehrlich und wird von ihr um so lieber getragen, je mehr er sich dem zeitlichen Stil anpaßt. Als Bodentel darf er natürlich nicht zu kurz sein, sondern muß so lang gehalten werden, daß der Kleiderrock nicht viel mehr als eine Handbreit unter ihm hervorsteht. Anseht einen Mantel das flammende Vortage wird hochgeschloffen und erhält einen schwarzen Pelzragen, etwa aus Sallanin, Opossum, Schuppen oder dergleichen. Eine schöne Linie ergibt der dem Seitenteil angehängte Gürtel, unter dem der lange, felllich in tiefe Falten gefaltete Schoß hervorsteht. Die Kermelausschlüsse können aus dem Mantelstoff sein oder auch mit dem Kragen übereinstimmen. Der Mantel kann mit Hilfe eines Hakenverschlusses von jeder Dame ohne Mühe selber gearbeitet werden. Schnitt unter Nr. 1914 in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite für M. 1. vorzuziehen. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden A. 8.



Nr. 1914.
Schwarze
Mantel.

Marktberichte.

* Limburg, 15. Jan. Am heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfd. 1,90 M, Eier das Stüd 22 Pfg., Wirsing 6 Pfg., Weikraut 5 Pfg., das Pfd., Kartoffeln 5 Pfg., das Pfd., der Zentner 3,50 M.

Blattausgabe Nr. 4. — Jahres Heft 45 Pfg.
Kriegsjahrgang 1915/16
 Auch der neue Jahrgang wird sich
 in seinen literarischen und kün-
 stlerischen Darstellungen den Vor-
 zügen der großen Zeit anpassen.
 Vor allem werden auch weiter
 fortlaufende zusammen-
 hängende Schilderungen
 der kriegerischen Ereignisse
 aus der Feder von
Joseph von Lauff
 zur Veröffentlichung gelangen.
 Der ergiebige Teil bringt den
 neuesten Roman von
„Der der Tat“
 sowie zahlreiche Novellen und
 Erzählungen, belehrende und
 unterhaltende Artikel usw.
Prechtweiser Bilderbogen
 Abgeschlossen ist das Zeichnungs-
 wettbewerbs-
 Prechtweiser Festspiel durch das Zuden-
 kung, und damit ein der Kreislage
 der Kriegszeit in Stuttgart.